

# Das Unglück an der Kempener Fähre

25. März 1718

Wie auch in Orsbeck, versah eine Fähre ihren Dienst am Rurübergang zwischen Ophoven und Kempen.

Bis ins Jahr 1852/53 galten auch hier die Worte „Hoal över!“

In einem Heimatkalenderbericht von Rolf Minkenber, wird die Art der Fähre im Jahre 1832/33 beschrieben. Die Fähre war zu jener Zeit rund 11 Meter lang und relativ breit, - ausgelegt für Mensch und Vieh fasste sie etwa 18 Personen. Beiderseits des Bootumpfes waren in dieser ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Messingstreifen angesetzt, durch die eine Eisenkette die Fähre in der Bahn hielt, - von Baum zu Baum gespannt.

Der Beschreibung des Unglücks aus dem Jahre 1718 nach, schien die Fähre damals jedoch noch von Hand gesteuert zu werden, unter Berücksichtigung des jahreszeitlichen Wasserstands und Strömungsverlaufes.

Im Pfarrarchiv Karken ist oder war ein Bericht erhalten, der ein Fährunglück auf der Rur im Jahre 1718 beschreibt. Der hier aufgeführte Text ist eine Abschrift aus dem Heft „Die Heimat“, vermutlich aus dem Jahre 1922.

Dieses Ereignis schockte mit großer Sicherheit unsere damalige Heimat und die Nachricht verbreitete sich sicher wie ein Lauffeuer.

Blicken Sie mit zurück auf eine Katastrophe vor etwa 300 Jahren.

Auch wenn das Leid und die Schreie heute auf den ersten Blick verstummt scheinen, so hat es doch manchmal in rauen Nächten den Anschein, als trage der Wind dort an der Rur, - nach so langer Zeit -, die Stimmen und Schreie der Ertrinkenden als Warnung noch immer mit sich.

von Werner Reinartz

(Quelle: Abschrift einer Kopie aus der Schrift „Die Heimat“ – vermtl. 1922)

Das war am Feste Maria Verkündigung (Freitag, den 25. März) anno Domini 1718. Der erwachende Frühling hatte nach einem strengen Winter die hohen Schneemassen in den fernen Eifelbergen geschmolzen. Die sonst so stille Rur trat plötzlich wild und reißend über ihre Ufer und machte die schwere Arbeit der Fährleute an der alten Fähre in Kempen, die damals noch den wenigen Verkehr über die Rur vermittelte, gefährvoll.

Einige fromme Frauen der umliegenden Dörfer links der Rur hatten sich bereits am frühen Nachmittag zusammengefunden und den Marienfest dazu benutzt, um bei den sieben Fußfällen zwischen Wassenberg und Birgelen Trost und Hilfe für sich und ihre Angehörigen zu erleben. Nun waren sie schon wieder auf dem Heimweg. Die dicken Perlen ihrer Rosenkränze glitten noch durch die abgearbeiteten Finger; ein murmelndes Beten begleitete den Weg der frommen Wallfahrerinnen. So kamen die Frauen allmählich wieder an die wild dahin stürmende Rur.

Der alte Fährmann schickte auf ihr Rufen hin eiligst seinen jungen Knecht vom jenseitigen Ufer mit dem größten Nachen (Anmerkung: flaches Boot/Kahn), um die Frauen überzusetzen. Weil es ihrer aber so viele waren, wollte der junge Knecht jedoch einen Teil der Beterinnen zurücklassen, um sie auf einer zweiten Fahrt zu holen. Da aber sprangen trotz des Widerspruchs auch die letzten in die Fähre; denn alle wollten noch gerne vor Sonnenuntergang wieder zu Hause sein.

Das Schiffelein glitt nun, vom jungen Fährmann mühsam gesteuert, vom ruhigen Ufer hinaus in das tosende Wasser; kleinere Eisschollen schlugen an seinen Bug; die starke Strömung zwang es sogar aus seiner gewohnten Richtung.

Bis jetzt hatten sich die Frauen noch still verhalten. Nun aber brach plötzlich ein ängstliches Geschrei los, das sich immer mehr verstärkte. Während die einen auf den Knien die Gottesmutter anriefen, schrien die anderen immer lauter um Hilfe. Aber je größer das Rufen wurde, um so mehr bemächtigte sich der bedrängten Frauen die größte Aufregung.

So kam es denn, daß das überladene Schiffelein nach einigem Schwanken in der Mitte des Flusses umschlug. Die Frauen stürzten schreiend in die kalte Flut; ihre schweren Winterkleider sogen sich voll Wasser und behinderten sie in ihren Bewegungen. Die wenigen Zeugen des schlimmen Unglücks, die am nahen Ufer standen, mußten hilflos zusehen, wie die Insassen der Fähre immer weiter den Fluß hinuntertrieben. Nur einigen wenigen Frauen gelang es, das rettende Ufer zu erreichen. Unter ihnen war auch eine Frau von Haaren, die des Peter aufs Velt Hausfrau war.

Die meisten Frauen aber wurden ein Opfer der schlimmen Rur. Ihre Leichen fand man nach und nach, wie sie in den Weidenbüschen des Ufers angeschwemmt wurden. Nur zwei von ihnen hat man lange Zeit nicht auffinden können. Die eine war die Tochter von Gordt Gordts, der in Haas wohnte. Fischer fanden deren verwesenden Körper in der Nähe von Ophoven im Monat Mai. Die andere war von Kempen zu Hause, auch sie wurde von Fischern erst einige Monate später aufgefunden.

Das war das schlimme Unglück an der Fähre zu Kempen, das vierzehn oder fünfzehn Opfer forderte. Es brachte vielen Kummer und viel Leid in zahlreiche Familien des Heinsberger Landes. In der Folge bestiegen die biedereren Bewohner der Umgegend das Unglücksschiff nur noch mit Angst und Sorge; manches andächtige Vaterunser wurde während der Fahrt den unglücklichen Opfern jenes Marientages gespendet. Der eifrige Chronist aber zeichnete die Kunde von dem gräßlichen Unglück als eine ernste Warnung für künftige Geschlechter getreulich auf.

(Pfarrarchiv Karken, Urkundenheft)